

In Kürze

Mit 120 Lastwagen gegen höhere LSVA

Rund 2000 Lastwagenfahrer haben am Samstag in Bern gegen die geplante Erhöhung der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe (LSVA) protestiert. An der vom Schweizerischen Nutzfahrzeugverband Astag organisierten Sternfahrt nahmen 120 Lastwagen teil. Am Dienstag soll zudem die von über 150 000 Personen unterzeichnete Petition «Nein zum Raubzug auf unsere Portemonnaies» dem Bundesrat übergeben werden. (ap)

Calmy-Rey schafft Visa-Inspektorat

Micheline Calmy-Reys Aussendepartement (EDA) schafft ein Visa-Inspektorat. Der Leiter dieser neuen Kontrollstelle soll die Organisation sowie die Abläufe und das Führungsverhalten insbesondere im Visa-Bereich kontrollieren, wie es in einem vom EDA publizierten Inserat heisst. In den letzten Monaten waren mehrere Visa-Affären in Schweizer Botschaften – jüngst in Pakistan – aufgefliegen. (ap)

30 000 besuchen Musikfest in Luzern

Rund 30 000 Besucherinnen und Besucher nahmen am Samstag am Festaufakt zum Eidgenössischen Musikfest in Luzern teil. Bundespräsident Moritz Leuenberger plädierte in seiner Eröffnungsrede für neue Töne in der Politik. Entscheidend sei, dass die neuen Töne gewillt seien, zu einer neuen Harmonie zu finden, und nicht die Disharmonie suchten. (ap)

EVP lehnt Asyl- und Ausländergesetz ab

Die EVP lehnt sowohl das Asyl- wie auch das Ausländergesetz ab. Die Delegierten beschlossen am Samstag in Aarau die Nein-Parole für die Abstimmung vom 24. September. Die Gesetzesrevisionen seien zu restriktiv und zu wenig praxistauglich. Die Schwächsten der Schwachen dürften nicht unter den neuen Verschärfungen zu leiden haben. (ap)

Gewinnzahlen

Schweizer Lotto

4 8 12 17 24 34 20

Die Gewinne		
6	1 à Fr.	492 791.00
5+	4 à Fr.	44 355.10
5	110 à Fr.	4 479.90
4	4 602 à Fr.	50.00
3	63 517 à Fr.	6.00

Joker

0 6 7 3 3 1

Die Gewinne		
Jackpot	Fr.	590 000.00
5	4 à Fr.	10 000.00
4	13 à Fr.	1000.00
3	165 à Fr.	100.00
2	1533 à Fr.	10.00

Extra-Joker

7 4 5 7 1 6

Die Gewinne		
Jackpot	Fr.	500 000.00
5	1 à Fr.	10 000.00
4	12 à Fr.	1000.00
3	115 à Fr.	100.00
2	1313 à Fr.	10.00

Deutsche Lottozahlen

10 31 40 41 45 49 37

Super 6: 5 1 4 7 8 3  
Superzahl: 9  
Spiel 77: 6 8 3 3 2 5 6

Euro-Millions

1 16 26 30 36 3 9

Alle Angaben ohne Gewähr

# Die erste Priesterin

Eine Schweizer Katholikin wird zur Priesterin geweiht – und wohl exkommuniziert

Die Schweiz bekommt erstmals eine Priesterin: Am 24. Juni wird Monika Wyss auf dem Bodensee die Weihe erhalten – der Weltkirche zum Trotz.

Daniela Schwegler

«Ich werde die erste katholische Priesterin der Schweiz sein», sagt Monika Wyss keck. Am 24. Juni wird die Baslerin auf einem Schiff auf dem Bodensee zusammen mit drei Amerikanerinnen ordiniert – gegen den Willen der offiziellen römisch-katholischen Kirche.

«Die Priesterweihe ist für Frauen nicht möglich», sagt Mario Galgano, Sprecher der Schweizer Bischofskonferenz, zum aus der Sicht der offiziellen Kirche ketzerischen und provokativen Vorhaben. «Monika Wyss muss mit der Exkommunikation rechnen.» Es wird ihr damit gleich ergehen wie sieben Frauen vor ihr, die sich 2002 auf der Donau zu den ersten Priesterinnen überhaupt weihen liessen. Josef Ratzinger, damals noch Kardinal, exkommunizierte sie umgehend.

Doch Wyss fühlt sich nicht als Abtrünnige, wie der Vatikan die Mitglieder der immer grösser werdenden parallelen Frauenkirche bezeichnet: «Die Kirche muss das Weibliche integrieren. Entweder sie kehrt um, oder sie geht unter.» Da sich die offizielle römisch-katholische Kirche gegenüber der Einforderung gleicher Rechte taub stellt, nehmen sich die Frauen diese selber heraus. Zusammen mit vielen Gläubigen der Basis ist für die Frauen, die in der Virtuellen Diözese zusammengeschlossen sind, klar: Die Männerbasist Priestertum muss nach 2000 Jahren fallen. Die Frauen dürfen in der Kirche nicht mehr totgeschwiegen werden wie die Päpstin Johanna aus dem 6. Jahrhundert oder zur Hure gestempelt werden wie Maria Magdalena – sie sollen ihren Platz erhalten.

Gott als Boss

«Wir kämen doch nie zum Ziel, wenn wir auf eine hochoffizielle Zustimmung warteten», sagt Monika Wyss. Und fügt an: «Dass Frauen nur eine Statistinnenrolle spielen, ist ein Dogma und von Menschen so gemacht. Doch Gott ist der Boss.» Aus ihren warmen, dunklen Knopfaugen blitzt der Schalk, sie lächelt. «Ich weiss, dass es richtig ist. Die Weihe fühlt sich stimmig an. Ich erhalte rundum nur positive Reaktionen.»



Will die Männerbasist Priestertum zu Fall bringen: Monika Wyss. (Marion Nitsch)

Wyss, die gelernte Goldschmiedin ist, wohnt mit ihrer zehnjährigen Tochter in Riehen bei Basel. Drei ältere Kinder leben bei ihrem ehemaligen Mann. Nach der Scheidung hat sie sich zur Computerfachfrau umgeschult, später ein Informatikzentrum geleitet. Nächster Karriereschritt war die Leitung der Administration eines Bio-Zertifikations-Unternehmens. Danach folgte das Studium der Theologie an der Universität in Luzern. Studienkollegen erinnern sich, dass Monika Wyss schon damals frohzelte, dereinst die erste Priesterin der Schweiz zu werden.

Wegen gesundheitlicher Probleme musste sie den Studienabschluss aufschieben. Im Moment erholt sie sich von einer Herzoperation. Am 24. Juni wird sie aber wieder auf dem Dampfer sein, auch im wahrsten Sinn des Wortes: Die Weihe-Zeremonie findet auf einem Schiff auf dem Bodensee statt. «Wir wählen für die Ordinationen bewusst immer Grenzgewässer», sagt Wyss. «Und sprengen damit symbolisch Grenzen. Schliesslich sind wir auf der ganzen Welt tätig.»

Forderung seit 1962

Anstelle von Christine Mayr-Lumetzberger, einer Mitbegründerin der Frauenordinationsbewegung, wird Ida Raming die Zeremonie begleiten. Auch sie ist eine zentrale Figur: Zusammen mit der 1999 verstorbenen Schweizer Juristin Gertrud Heinzlmann forderte die Theologin aus Tübingen schon kurz vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1962 die Weihe für Priesterinnen. Erfolglos.

Heute gibt es in der freien Kirche zwölf Priesterinnen und drei Bischöfinnen. Sie wirken in Österreich, Deutschland, Frankreich, den USA und in Kanada. Eine eigene Diözese oder Kirche hat keine von ihnen. Als Arbeiterpriesterinnen sind sie von der offiziellen Kirche finanziell unabhängig und gehen einem Erwerb nach. Sakramente spenden sie zu festen Tarifen.

Auch Monika Wyss will taufen, beerdigen und trauen. «Wer Priester ist, kann alle Sakramente gültig erteilen – auch wenn er oder sie exkommuniziert wurde. Die Kirche kann uns zwar aus ihrem Kreis ausschliessen, sie kann uns aber nicht des Amtes entheben», sagt sie selbstbewusst. Und schon gar nicht lässt sich Monika Wyss von ihrem innersten Anliegen abbringen: «Menschen auf ihrem Weg durchs Leben zu begleiten – im Bedürfnis der Seele, Heimat zu finden.»

## Gebrauchte Windeln für Bundesrat Couchepin

Die Thurgauer Ärzte legen sich mit Gesundheitsminister Pascal Couchepin an. Sie weigern sich, bei Inkontinenz-Patienten den Urinverlust zu messen.

Erich Aschwanden

Den Thurgauer Ärzten stinkt's: Am Donnerstag hat die kantonale Ärztesgesellschaft einstimmig beschlossen, in Zukunft keine Berichte zur Inkontinenz-Abklärung mehr zu unterzeichnen. Damit weigern sich die Mediziner, die Vorgaben der sogenannten Mittel- und Gegenstände-Liste des Bundesamts für Gesundheit (BAG) umzusetzen, die seit dem 1. Januar 2005 gilt. Seit diesem Zeitpunkt zahlen die Krankenkassen Windeln und Einlagen für Patienten, die ihren Urin nicht zurückhalten können, abgestuft nach der Schwere der Inkontinenz.

Die Liste legt bis in Detail fest, wie der Grad der Inkontinenz bestimmt wird. Bei «leichter Inkontinenz – Urinverlust kleiner als 100 Milliliter in vier Stunden» zahlt die Kasse gar nichts an die Windeln. Abhängig davon, ob «mittlere Inkontinenz – Urinverlust zwischen 100 und 200 Milliliter in vier Stunden» oder «schwere Inkontinenz – Urinverlust grösser als 200 Milliliter in vier Stunden» vorliegt, fällt die Vergütung tiefer oder höher aus.

Für die Messung des Inkontinenzgrades wäre eigentlich der Arzt verantwortlich, der sich dabei auf einen An-

trag des Heimes oder des Spitals stützt. Dieses Formular unterschreiben die Thurgauer Ärzte nun nicht mehr, wie Klaus Schihin, Allgemeinpraktiker aus Frauenfeld, erklärt: «Die Ärzte stehen hier für etwas gerade, das sie gar nicht beurteilen können. Es ist schlicht nicht messbar, ob jemand mehr oder weniger als 100 Milliliter Urin in vier Stunden verliert.» Gemäss Schihin könnten die Ärzte die Verantwortung nicht übernehmen, wenn jemand gegen die Festsetzung seines Inkontinenzgrades klagen würde.

Gemäss Schihin wollen die Ärzte den Bund mit der Nase darauf stossen, wie «idiotisch und überrissen» solche Vorschriften seien: «Wenn unser Protest nichts nützt, werden wir gebrauchte Windeln an Bundesrat Couchepin und BAG-Direktor Thomas Zeltner schicken. Sollen sie doch den Urinverlust messen.» Sie müssten dann entscheiden, «ob es sich um flüssige oder feste Teile der Ausscheidungen» handle. So weit ist es allerdings noch nicht. Alex von Weymann, Präsident der Thurgauer Ärzte, will nun Kontakt mit Ärztesgesellschaften in anderen Kantonen aufnehmen, um gemeinsam in Bern vorstellig zu werden.

Beim Bundesamt für Gesundheit ist man erstaunt über den Protest. Gemäss Sprecher Daniel Dauwalder ist die rechtliche Lage klar: «In der Mittel- und Gegenstände-Liste sind die Leitplanken für die Inkontinenz klar vorgegeben. Es liegt in der Verantwortung des Arztes, sie umzusetzen.»

ANZEIGE

## BALLY Sale

ausgewählte Modelle

Bern, Kramgasse 55  
Davos, Promenade 60  
Luzern, Grendelstrasse 8  
St. Moritz, Via Maistra 16  
Zürich, Bahnhofstrasse 66